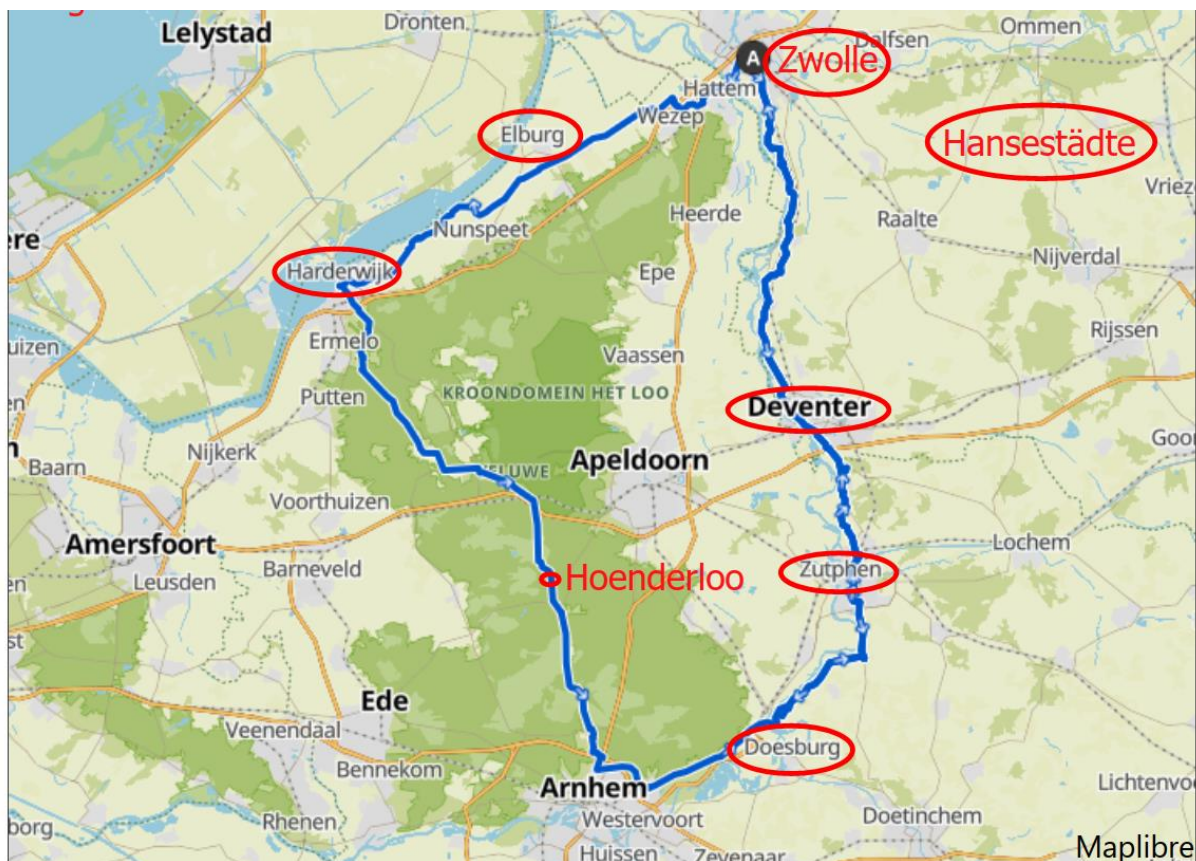


Niederländische Hansestädte – eine Radrunde in 4 Akten

Hansestädte in den Niederlanden? Das kann doch nicht, oder? Doch, das kann sehr wohl!

Bereits in der Mitte des 12. Jahrhunderts schlossen sich deutsche in der Regel seefahrende Kaufleute zu Genossenschaften zusammen. Sie legten damit den Grundstein zum Hanse-Bund, der ihre Interessen über Städte- und Ländergrenzen hinweg durchsetzte. Besonders deutlich wurde das bei dem Handel mit England, wo schon früh eine Handelsniederlassung bestand. Die Idee hinter dem Bündnis: Die deutschen Kaufleute hatten erkannt, dass sich nur über den direkten Handel ohne Zwischenhändler gutes Geld verdienen ließ. Im 14. Jahrhundert hatte sich durch permanente Expansion ein Wirtschaftsraum herausgebildet, der sich von Tallinn bis nach Brügge und London erstreckte. Neben den Küstenstädten gehörten auch Binnenstädte wie Köln, Dortmund, Duisburg und Berlin zur Hanse. In der Hochzeit bildeten 200 Städte den Hanse-Bund. Daher ist es kein Wunder, dass sich Hansestädte auch in den Wirtschaftsmetropolen der Niederlande befinden.

Ein Team bestehend aus 5 Mädels und einem Kerl hatte diese Städte im Juli in einer 4-tägigen Radtour erkundet und neben den wunderschönen alten Städten auch noch viel von der tollen Landschaft gesehen. Der insgesamt rund 260 km lange Rundkurs ist auf dem Kartenausschnitt nachzuvollziehen.



Erster Akt: Von Zwolle nach Harderwijk

Auf dem Parkplatz eines Sportzentrums in Zwolle fand sich ein guter Abstellplatz für die Fahrzeuge, mit denen die Velos angereist waren. Gleich nach der ersten Überquerung der IJssel mit einer kleinen Fähre dräute der erste Regen, und die Radler suchten Schutz in einem Eiscafé in Hattum. Hier gab es gleich eine Spezialität der niederländischen Backkunst zu probieren: die Stroopwafel. Zwischen den beiden etwa 10 cm im Durchmesser großen, dünnen Teigwaffeln liegt eine Füllung aus Karamell. In „unserem“ Café gab es die warme Waffel mit frischen Erdbeeren und Slagroom, hier eher bekannt als

Schlagobers. Ein köstlicher und sicherlich nicht kalorienarmer Snack, der die noch recht lange Zeit bis zum Abendessen überbrückte.

Nächste Station war die alte Hanse- und Festungsstadt Elburg. Die Geschichte der Stadt reicht zurück bis 796, als sie noch eine Siedlung an der ehemaligen Zuiderzee war. Heute liegt sie auf der Hoge Veluwe direkt an Veluwemeer und Drontermeer. Ein leicht abgewandeltes Bonmot vom Bodensee mag den Unterschied erläutern: „Wenn ich die See seh, brauch ich kein Meer mehr“. In der niederländischen Sprache wird sehr genau zwischen beiden Begriffen unterschieden. Bei der „Zee“ handelt es sich immer um ein offenes Gewässer mit Anschluss an einen Ozean, während das „Meer“ stets in sich abgeschlossen ist. So entstand aus der ehemaligen Zuiderzee nach Bau des Afsluitdijk zwischen Noordholland und Friesland das Binnenmeer IJsselmeer. Elburg und viele andere Städte wurden von der offenen See abgeschnitten. In der Konsequenz kam die bis dahin ertragreiche Fischerei zum Erliegen.

In der Festungsanlage befindet sich das Zentrum von Elburg. Erhalten sind Wälle und Teile einer Stadtmauer sowie Teile der Kasematten. Besonderes Kennzeichen des Stadtzentrums ist der schachbrettartige Verlauf der Gassen. Im kleinen Hafen liegt neben Sportbooten auch eine Reihe der traditionellen Botter. Diese kiellosen schnellen Segelschiffe dienten dem Fischfang in der Zuiderzee. Besonderes Kennzeichen sind die hölzernen, breiten und beweglichen „Schwerter“, an beiden Seiten des Rumpfes, die den fehlenden Kiel ersetzen und gleichzeitig ermöglichen, auch Bereiche mit geringem Wasserstand zu befahren.



Überquert man die stark befahrene Hebebrücke am Ortseingang von Elburg, hat man die Provinz Gelderland verlassen und befindet sich in der 12. und jüngsten Provinz der Niederlande, Flevoland. Besonderes Kennzeichen: Die gesamte Provinz besteht aus zwei künstlichen Inseln, die durch Entwässerung und Aufschüttung in den 1950er bis 1980er Jahren entstanden sind. Flevoland ist die größte künstliche Insel der Welt.

Was ist das Hoge Veluwe (gesprochen hóoche wéelúwe)? Der Nationalpark liegt nordwestlich von Arnhem, zwischen Ede und Apeldoorn. Er hat eine Gesamtfläche von mehr als 54 km² und ist gekennzeichnet durch eine Mischung von Wald, Dünen und farbenprächtiger Heide. Zahlreiche unter Artenschutz stehende Pflanzen und Tiere leben dort. Im Kröller-Müller-Museum im Zentrum des Hoge Veluwe, dass die Radgruppe leider nicht besuchen konnte, findet sich neben Spitzenwerken moderner Maler auch die angeblich schönste Van-Gogh-Sammlung der Welt.

Tagesziel war Harderwijk, seit dem 15. Jahrhundert Hansestadt. Seit 1647 bestand dort eine Universität, die jedoch 1811 durch Napoleon aufgelöst wurde. Nach dem wirtschaftlichen Niedergang im 18. Jahrhundert wurde 1814 das Koloniaal Werfdepot eingerichtet, in dem Soldaten für die Übersee-Besitzungen Niederländisch Indien (heute Indonesien) ausgebildet wurden.

Zweiter Akt: Von Harderwijk nach Hoenderloo



Total überflüssig auf Radtouren sind Tage, an denen morgens bereits Regenkleidung erforderlich ist und Regen – womöglich in zunehmender Stärke – den ganzen Tag vom Himmel fällt. So einen Tag erwischte die Radgruppe im 2. Akt. Besonders schön sind solche Touren auf dem exponierten Deich, wo der Wind den Regen stets von vorne kommen lässt. Zum Ausgleich rinnt er auch wunderbar vom Helm in den Nacken und kühlt den Rücken...

Ein absolutes Highlight dieses Aktes war die Sandskulpturen-Ausstellung im De Beeldentuin in Garderen. Jedes Jahr gestalten internationale Sandkünstler auf dem Gelände eine neue Ausstellung. Heuer ist die Ausstellung mit mehr als 150 spektakulären Sandskulpturen der Feier zum 750-jährigen Bestehen der Hauptstadt Amsterdam gewidmet. Vom goldenen Zeitalter bis zu zeitgenössischen Höhepunkten erzählt jede Skulptur eine einzigartige Geschichte. Ein weiteres Highlight in der Ausstellung: In der Cafeteria gibt

es viele Leckereien, angefangen vom berühmten Apfelkuchen bis hin zu den nicht minder berühmten Frietjes. Außerdem lassen sich in solchen Lokalitäten allgegenwärtige Regenschauer leichter ertragen.

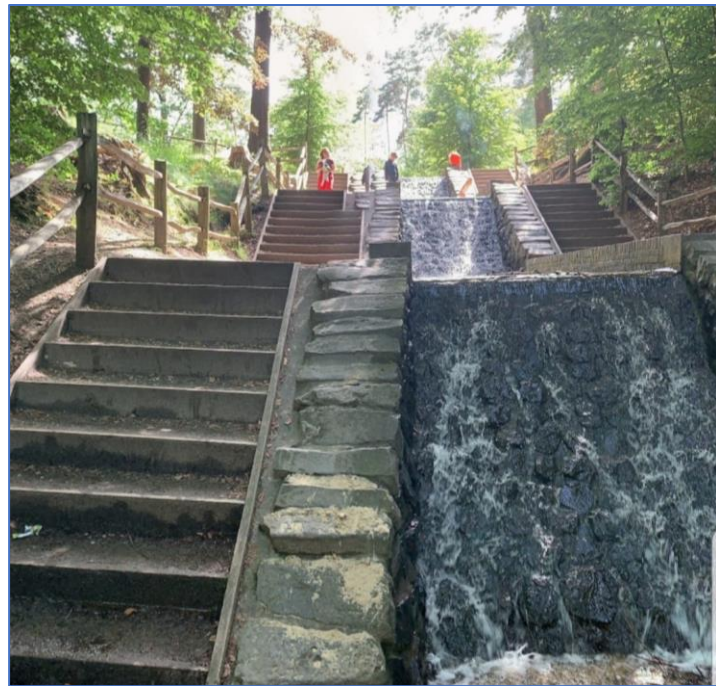


Wegen des anhaltenden Regens beschloss die Gruppe, ohne Verzögerung nach Hoenderloo zum Hotel zu fahren. Weil jedoch ein Velo seit dem frühen Morgen schabende Geräusche von sich gab, war ein Zwischenstopp in einem Fahrradladen erforderlich. Der Mechaniker gab glücklicherweise grünes Licht zur Weiterfahrt.

Was tun, wenn man wie an diesem Tag einen Großteil der Strecke nur "schwimmend" zurücklegen kann und sehr durchnässt im Hotel ankommt? Nach einer heißen Dusche und in trockenen Kleidern müssen die durchnässten Radlerklamotten getrocknet werden. Im „Sommer“ sind auch in den Niederlanden Heizungen nicht in Betrieb. So bleibt nichts anderes übrig, als mit den glücklicherweise vorhandenen Föhen die Kleider Stück für Stück zu trocknen. Danach schmeckt das Abendessen (bei den meisten ausnahmsweise Muscheln mit Frietjes und leckeren Soßen) samt den zugehörigen Getränken noch mal so gut!

Dritter Akt: Von Hoenderloo nach Zutphen

Endlich wieder trocken! Bei Sonnenschein und sehr angenehmen Temperaturen startete der 3. Akt. nur wenige Kilometer vom Hotel entfernt befindet sich eine echte Attraktion: der höchste Wasserfall der Niederlande (Loenense Waterfal)! Er hat eine Fallhöhe von immerhin 15 m (in Worten: fünfzehn). Das Wasser „rauscht“ über eine Reihe von Stufen zu Tal. An warmen Tagen ist dies ein idealer Spielplatz für kleine und große Kinder.



Ein Teil der Strecke führte heute über Wege im Zentrum der Veluwe. Mal ging es über feinen Schotter, mal über Sand und mal über befestigte Wege. Leider blühte die Heide noch nicht, doch ließ sich erahnen, wie die ebene Landschaft mit den violetten Blüten im Herbst aussehen würde. Zwischendurch gab es immer wieder kleine Nadelwälder und, besonders eindrucksvoll, abgestorbene Bäume, die ihre kahlen Äste in den Himmel reckten. Unter einem dieser Bäume unmittelbar am Wegrand sahen wir ihn: einen freilaufenden Stier der Rasse Longhorn. Friedlich graste er und würdigte die Radler nur eines beiläufigen Blicks. Er konnte sich drauf verlassen, dass ihm schon keiner zu nahe kam, denn die 50 cm langen, geschwungenen Hörner flößten Respekt ein. Später gab es noch eine größere Herde, die allerdings abseits des Weges im Gras lag und sich die Sonne auf das Fell brennen ließ.



Eine ganz andere Tierart war übrigens der nahezu ständige Begleiter in den Flussauen der IJssel. An vielen Stellen gab es die Nester des Weißstorchs, und manchmal zogen sie in Schwärmen vorüber, nicht ohne ihr typisches Klappern hören zu lassen. Selbst auf Straßenlaternen hockten die Vögel. Da galt es dann einen Boden um zu machen, denn wenn da etwas runter fällt ...



In der Hansestadt Doesburg erwartete uns mit dem Gasthaus De Waag das älteste Gasthaus der Niederlande. Es wurde 1478 als „stadsbierhuys“ (städtisches Bierhaus) gegründet und ist als solches in das Guinness-Buch der Rekorde eingetragen. Eine gut sortierte Speisekarte lässt kaum Wünsche offen. Hervorzuheben sind die berühmte Doesburger Senfsuppe sowie die leckeren Pfannkuchen. Um die 12 verschiedenen Biersorten vom Fass zu probieren, reichte leider die Zeit nicht – und wir hatten noch etliche Kilometer vor uns.

Etwa 10 km weiter ist in Olburgen die 1869 errichtete St. Willibrordus Kerk sehenswert. Besonderheit: der Turm ist gegenüber der Fassade um 45° gedreht.

Nach etwa 71 km und damit dem längsten Akt der gesamten Tour war am späten Nachmittag die Hansestadt Zutphen erreicht. Erstaunlich ist, auf wie kleinen Grundstücken hier 4-bis 5-geschossige

Wohngebäude errichtet sind. Die ummauerten Innenhöfe nehmen 2 Gartenstühle und einen Gartentisch sowie vielleicht noch ein kleines Blumenbeet auf. Ganz pfiffige Leute nutzen die Beetfläche allerdings auch, um hier Cannabis anzubauen. Damit lässt sich der Gang in den nächsten Coffieshop vermeiden, was eine Effektivitätssteigerung bedeutet. Ein Gang durch die schöne und belebte Fußgängerzone von Zutphen führte vorbei an vielen Ladenlokalen ohne Leerstand und mit viel Gastronomie auch in den Außenbereichen. Bei so vielen Restaurants besteht die Qual der Wahl, so wie dies in allen besuchten Städten der Fall war. Oft gruppieren sich die Restaurants um einen großen zentralen Platz. Selbstverständlich gibt es viel gut besuchte Außengastronomie, in der große Sonnenschirme gegen Sonne, Wind und Wetter schützen. Die Gruppe ließ es sich im Schein der Abendsonne im berühmten Wijnhaustoren gut gehen; hier gab es schon 1326 ein Gasthaus.

Akt vier: von Zutphen nach Zwolle

Am letzten Reisetag war nach ca. 20 km die Hansestadt Deventer erreicht. Im Mittelalter war die Stadt ein Zentrum von Wissenschaft und Kultur mit überregionaler Bedeutung. Sehenswert ist unter anderem das Rathaus aus dem 14. Jahrhundert. Auch hier schließt sich ein großer freier Platz an, auf dem viele Waren feilgeboten wurden. Besonders hervorzuheben ist der Marktschreier, der stimmgewaltig seine frischen Lebensmittel anpries. In Deventer fallen beim Durchstreifen der Altstadt die vielen bunten Schirme auf, die aufgespannt mit der Innenseite nach oben hoch über den Gassen hängen. Auch in zahlreichen anderen Städten der Welt ist vergleichbarer Schmuck zu sehen. All das gehört zum „Umbrella Sky Projekt“, das eine portugiesische Kreativagentur im Jahr 2012 startete. Das Motto des Projektes: „Das Leben bunt machen, Farbe an graue Orte und Leute zum Lächeln bringen“. In Deutschland soll es vergleichbare Straßen in Bamberg, Ochtrup und im Ahrtal geben.



Am Ende der Radtour stand noch die Hansestadt Zwolle auf dem Programm, wo auch die Autos auf die Rückfahrt warteten. Zwolle ist die Hauptstadt der Provinz Overijssel und bereits 1040 urkundlich erwähnt. Allerdings sind auch Siedlungsreste aus der Jungsteinzeit (5500-2200 v. Chr.) vorhanden. Im 15. Jahrhundert war die Stadt ebenso wie Deventer eine Hochburg der Buchdruckerkunst. Nach einem Bummel durch die Altstadt und einer letzten Gasthauseinkehr hieß es dann leider schon „Tot ziens Zwolle, tot ziens Nederland.“

Leider gestaltete sich die Rückfahrt etwas zäh, denn an der Grenze gab es auch um 20 Uhr einen langen Rückstau, ausgelöst durch deutsche Grenzkontrollen. Allerdings waren diese „Kontrollen“ eine Farce. Zwei Grenzwachen standen unter einem Zeltling, quatschten, lachten und hatten nur Augen für ihre Mobiltelefone. Der vorbei schleichende Verkehr, den sie ja überwachen sollten, interessierte sie in keiner Weise. 30 Minuten Zeitverlust für nichts und wieder nichts ...

Insgesamt hatten die sechs Radler vier interessante, zum Teil auch anstrengende Tage. Der guten Laune hat das jedoch keinen Abbruch getan. Und gegen so ein bisschen Regen gibt's doch zweckdienliche Kleidung. Ein riesiger Pluspunkt für Radtouren in den Niederlanden ist das gut ausgebaute und ausgeschilderte Radwegenetz, das zumeist getrennt vom Autoverkehr geführt wird.

Fazit in jedem Fall: immer wieder gerne Radfahren in den Niederlanden!



Text: Wolfgang Schaar

Fotos: alle Mitreisenden